



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

**Rezension: Helen Xanthaki (Hrsg.). Enhancing legislative drafting in the
commonwealth: a wealth of Innovation (London 2015)**

Höfler, Stefan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-137089>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Höfler, Stefan (2017). Rezension: Helen Xanthaki (Hrsg.). Enhancing legislative drafting in the commonwealth: a wealth of Innovation (London 2015). LeGes: Gesetzgebung Evaluation, 28(1):177-178.

**Helen Xanthaki (Hrsg.), Enhancing Legislative Drafting
in the Commonwealth. A Wealth of Innovation.
London / New York: Routledge 2015, 155 S.**

Der vorliegende Sammelband vereinigt Beiträge von Gesetzesredaktorinnen und Gesetzesredaktoren aus acht verschiedenen Staaten des Commonwealth: Brunei, Grossbritannien, Jamaica, Malaysia, Malawi, Ruanda, Sierra Leone und Uganda. Ausgangspunkt der vorgestellten Arbeiten ist die Kritik an der traditionellen Haltung, dass sich Gesetzestexte in erster Linie an Juristinnen und Juristen richten. Dieser Haltung wird eine «zeitgemässe» Sichtweise entgegengesetzt, nach der Gesetzestexte nicht nur zu Fachleuten sprechen, sondern eben auch zu Laien – eine Sichtweise, die *nota bene* in der Schweiz bereits mit Eugen Huber Eingang in die Rechtsetzungslehre gefunden hat. Mit dem Aufkommen der elektronischen Publikation von Rechtssammlungen hat diese Sichtweise zusätzlich an Brisanz gewonnen hat: Die Herausgeberin des Sammelbands geht davon aus, dass sich dadurch die Zusammensetzung der Leserschaft von Gesetzestexten verändern wird. Die neuen Qualitätsanforderungen, die so entstehen, und die rechtsetzungs-technischen Innovationen, die es braucht, um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bilden das Hauptthema des Buches.

Das Buch beginnt mit einem Beitrag, der fragt, inwiefern Gesetzesredaktion als eine Kommunikationsform aufgefasst werden kann (*Constantin Stefanou*). Gestützt auf das klassische (wenn auch etwas überholte) Sender-Empfänger-Modell von Claude Shannon und Warren Weaver, analysiert der Autor auf verschiedenen Ebenen, wer bei der Gesetzesredaktion wem was wie mitteilt und welche kommunikativen Interferenzen dabei auftreten können. Diese Analyse bildet die Grundlage für die restlichen Beiträge, die in drei thematische Gruppen zusammengefasst werden können.

Eine erste Gruppe diskutiert die Verwendung von verständlicher Sprache (engl. *plain language*) in der Gesetzesredaktion. Anhand von theoretischen Überlegungen und praktischen Beispielen wird aufgezeigt, wie der Gebrauch von einfacheren Formulierungen zu mehr Klarheit, Präzision und Eindeutigkeit führt und wie dadurch die Rechtsstaatlichkeit gestärkt werden kann (*Esther Majambere, Alain Songa Gashabizi, Noor Azlina Hashim, Augustin Mico*). Zwei der Beiträge erörtern ausserdem, auf welche Weise geschlechtsneutrale Formulierungen die Verständlichkeit von Gesetzestexten fördern und die Ungleichbehandlung der Geschlechter verringern können (*Kadjia Kabba, Venessa McLean*).

Eine zweite Gruppe von Beiträgen ist dem Verfahren der Gesetzesredaktion gewidmet. Es wird analysiert, wie dieses Verfahren ausgestaltet sein muss, wenn

die Entstehung verständlicher Gesetzestexte gefördert werden soll, und welche Rolle der Gesetzesredaktorin oder dem Gesetzesredaktor darin zukommt (*Norismizan Haji Ismail, Ruth Ikiriza, Odethe Birungi Kamagundu*). Diese Rolle ist im angelsächsisch geprägten Rechtsetzungsverfahren eine etwas andere als in der Schweiz: Gesetzesentwürfe werden meist nicht von den zuständigen Fachämtern verfasst, sondern bei speziell für diese Aufgabe ausgebildeten Gesetzesredaktorinnen und -redaktoren in Auftrag gegeben. Entsprechend wichtig ist die Kommunikation zwischen den Beteiligten und die Ausbildung der Gesetzesredaktorinnen und -redaktoren, die sowohl über juristisches Knowhow als auch über besondere sprachliche Fähigkeiten verfügen müssen.

Die dritte Gruppe von Beiträgen zeigt schliesslich auf, wie die Strategien des verständlichen Formulierens auf besondere Regulationssituationen angewendet werden können und welche Stolpersteine es dabei zu beachten gilt. Besprochen werden das Formulieren von Geltungsbereichsbeschränkungen (*Rosmizan Muhammad*), die Übertragung von Normen auf fremde Rechtssysteme (*Rosaline Baindu Cowan*), das Verfassen von selbstständigem Verordnungsrecht (*Ronan Cormacin*), die Übernahme von überstaatlichen Menschenrechtsnormen in die nationale Gesetzgebung (*Reyneck Matemba*) sowie das Redigieren von Schiedsklauseln (*Froduard Munjangabe*).

Eines zeigt der vorliegende Band sehr deutlich: Nicht nur in der Schweiz gibt es Bemühungen, Gesetzestexte in verständlicher Sprache abzufassen. In der angelsächsischen Rechtssetzungslehre haben das Konzept der verständlichen Sprache (*plain language*) und die damit verbundenen Formulierungstechniken einen festen Platz. Deshalb lohnt sich der Blick über den Tellerrand: Viele Herausforderungen der Gesetzesredaktion bestehen unabhängig vom jeweiligen Rechtssystem. Der vorliegende Sammelband zeigt, dass in anderen Ländern Lösungen entwickelt worden sind, die auch die eigene gesetzessredaktionelle Arbeit befruchten können. Dieser Reichtum an Ideen ist die Stärke des Buches.

Kritisch erwähnt werden muss allenfalls die Tatsache, dass die Qualität der einzelnen Beiträge sehr unterschiedlich ist. Nicht alle Beiträge erfüllen das Kriterium der Wissenschaftlichkeit; einige kommen eher «Werkstattberichten» gleich. Das mag aber natürlich so gewollt sein: Die Autorinnen und Autoren sind ja fast durchwegs Gesetzesredaktorinnen und Gesetzesredaktoren. In der Kombination von Praxisberichten und wissenschaftlicher Reflexion ist jedenfalls durchaus ein Mehrwert zu finden.

*Stefan Höfler, Ph.D., Zentrum für Rechtsetzungslehre, Universität Zürich,
E-Mail: stefan.hoefler@rwi.uzh.ch*